

# Gsteerty Wyyber : eine Sage aus Uri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 55

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816249>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gsteerty Wyyber - Eine Sage aus Uri

von sri

Die Geschichte wurde mir so von Fini Tresch vom Chalet Maria zu Intschi zugetragen. Auf der Arnialp gab es eine kleine Hütte, ab vom Weg. Sie wurde von drei Frauen bewohnt, die allesamt von den Leuten «gsteerty Wyyber» genannt wurden. Einige sagten, sie seien mit dem Teufel im Bunde und würden allerhand gschyra dort oben. Was genau geschah, konnte niemand sagen. Ich war ein junges Fräuwäli und musste immer bei der Alphütte den Ankä holen gehen. Falls sie mit dem Teufel im Bunde waren, so hat er ihnen das anknä gezeigt. Denn keiner in der Gegend war mit dem ihrigen vergleichbar. Vielleicht lag das auch an den Kühen, die sie hielten. Nirgends sonst waren solch schöne Kühe zu sehen. Auf jeden Fall musst ich immer z Mittwuchä den Ankä einsammeln. Knapp zwei Stunden zu Fuss den Berg hinauf. Ich kam immer ausgedurstet oben an und trotz der Warnungen («Tuäsch de nyyt vo dene gsteertä Wyyber anäh. Susch holt dich de dä Tyffel!»), nahm ich immer die Suppä an, die sie mir aus dem Chessi gaben. Auf jeden Fall musste ich immer zu den Wyyber und mir schien es gar nicht, dass sie mit dem Teufel im Bunde waren. Ich ging gern zu ihnen. Die Geschichte ereignete sich zu einer Zeit, in der mir der Tannälli Sepp aufwartete. Er war läid und er hatte die Gewohnheit angenommen, mir überall hin zu folgen. Eines Tages wartete er auf mich, als ich gerade über das Egg zum Arnisee kam. «Gasch zu dä gsteertä Wyyber? Isch gläub besser, ich chume mit dr mit. Susch hesch dü de nu Angscht.» «Angscht, ich? Du Lappi! Mensich ich syg z erscht mal da? Fahr ab!» Gerade hittä. Heut wollten sie mir etwas zeigen, hatten sie zu mir gesagt. Ich konnte es kaum erwarten, ich war so gwundrig. Ich zischte den Sepp an und er wich zurück. Ich rannte los und als ich mich umdrehte, war er nimä z gseh. Ich erreicht die Hütte und eine der drei wartete schon auf mich: «Hittä isch ä bsundrigä Tag fyr dich!» Sie hatte rosige Lippen und ihre Haut wirkte zart wie eine Alpärosä im Mäijä. Sie führte mich in ihren Garten und dort warteten die anderen zwei, blutt. Was dann geschah, kann ich bis heute nicht mit eigenen Worten berichten. Dr Sepp muss sich zwischen den Bäumen versteckt haben. Er hat alles gesehen und erzählte es überall. Das Dorf wartete nicht lange. Ich musste mit, damit ich von den «gsteertä Wyyber» geheilt werden sollte. Sie sperrten die Frauen in die Hütte ein und zündeten sie an. Alle dachten, sie seien darin verbrannt. Aber nur ich war es, die gesehen hat, wie die drei Wyyber durch das Dach hindurch auf ihren Besen weggeflogen sind. Ich war nie mehr bei ihnen. Aber wenn ich manchmal am Arnisee üsgrüabet ha, war es mir, dass ich die drei auf ihren Besen lachend durch die Lüfte gleiten sah. Der Sepp ist ein halbes Jahr später an einem Fieber gestorben. Ich war nie wieder dieselbe. Und ich denke noch heute an den Tag, der ein besonderer für mich war.

////  
Es heisst, die Buben hätten  
oft den Schulunterricht gestört.  
Sie haben geschwätzt und  
gegaggelt und triefende Wand-  
tafelschwämme geworfen. Manch-  
mal haben die Buben Schimpfis  
oder Strichli gekriegt, aber in der  
Regel liess der Lehrer alle war-  
ten, bis die Buben wieder ruhig  
waren. – sama  
////